Laibacher Zeitung.

Nr. 134. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50.

Donnerstag, 13. Juni.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Frankreichs Orientpolitik.

In der letzten vor Pfingsten abgehaltenen Sitzung der französischen Deputiertenkammer, am 7. d. M., wurde die bereits vor längerer Zeit angekündigte Interpellation über die Orientpolitik Frankreichs erledigt. Gleich bei Beginn der Sitzung entwickelte Herr Léon Renault seine Interpellation. Die Kammer, sagte er, wird gerade in dem Augenblicke auseinandergehen, da in Berlin der Kongreß zusammentritt. Unter diesen Umständen sei es ihre Pflicht, sich über die Politik Gewißheit zu verschaffen, welche das französische Kabinett in diesen wichtigen Verhandlungen zu beobachten gedenkt. Uebrigens habe die Regierung selbst Eröffnungen über diesen Punkt in Aussicht gestellt. Nach seinem, des Redners, Erachten müsse die Haltung Frankreichs auf dem Kongresse eine entschieden den Frieden fördernde und streng neutrale sein und unter allen Umständen bleiben.

Der Minister des Aeußern, Herr Waddington, erwiderte hierauf ungefähr wie folgt: Das von ihm in der Sitzung vom 9. Mai gegebene Versprechen, dem Hause die auswärtige Politik der Regierung darzulegen, wolle er heute einlösen, und er schreite zu diesen Erklärungen mit der tiefen Ueberzeugung, daß, sobald es sich um die großen Interessen des Landes handelt, alle Herzen in diesem Hause einträchtig zusammenschlagen. Nach einem Rückblick auf die Kriegsereignisse, welche die russische Armee bis vor die Thore von Konstantinopel führten, fuhr der Minister fort: Diese Wendung der Dinge rief namentlich in England eine große Aufregung hervor, und einen Augenblick konnte man einen schweren Conflict befürchten. Frankreich war damals mit Friedensarbeiten aller Art beschäftigt; es bereitete große Eisenbahnbauten vor, führte die Reform seiner Heereseinrichtungen weiter durch und verbesserte sein Unterrichtswesen. Der Friede war für Frankreich um so nothwendiger, als es eben Europa zur Weltausstellung eingeladen hatte. Von diesen Rücksichten ließ es sich bei der Sprache leiten, die es in London und Petersburg führte, indem es an beiden Orten freundschaftliche vermittelnde Rathschläge ertheilte. Dieselben fanden eine gute Stätte. Im Februar ergriff Oesterreich die Initiative zum Kongreß, Frankreich nahm die Einladung an, da ihm der Kongreß ein wirksames oder doch einen Versuch lohnendes Mittel schien, den Frieden aufrecht zu erhalten. Es stellte nur die doppelte Bedingung: erstlich, daß alle Vertragsmächte von 1856 auf dem Kongresse vertreten sein müßten, und zweitens, daß auf demselben nur von den Angelegenheiten, die mit dem letzten Kriege zusammenhingen, also nicht einmal von Egypten, dem Libanon und den heiligen Orten verhandelt werden dürfte. Diese Vorbehalte wurden von allen Mächten ohne Vorbehalte angenommen, und Frankreich konnte auch gar nicht anders handeln, da seine Unterschrift unter den Verträgen von 1856 und 1871 steht, diese also ohne seine Mitwirkung nicht verändert werden können. Ihrer politischen Richtschnur getreu, hat die Regierung sich stets geweigert, in eine Erörterung der einzelnen Punkte des Vertrages von San Stefano einzutreten, sondern beständig auf den Kongreß hingewiesen, auf welchem Europa seinen Willen zu erkennen geben könnte. In den untergeordneteren Fragen der Form und des Ortes des Kongresses zeigte sich die Regierung sehr entgegenkommend. So kam man nach vielen Schwierigkeiten endlich über die Einladungsformel überein. Die Einladung, welche uns vor bald acht Tagen zuging, constatiert, daß alle durch den Vertrag von San Stefano aufgeworfenen Fragen der freien Discussion des Kongresses unterbreitet werden sollen. Das ist der Triumph der Politik, welcher Frankreich sich angeschlossen hatte. Die Regierung antwortete, sie sei bereit, auf dem Kongresse zu erscheinen, und rief hierbei ihre ursprünglichen Bedingungen noch einmal ins Gedächtnis. Dieser Kongreß wird eine schwere Aufgabe zu lösen haben, aber man darf annehmen, daß der Friede sicherlich daraus hervorgehen wird. Die Ehre, die Würde und die Interessen Frankreichs sind stets gewahrt worden. Es wird auf dem Kongresse mit der Autorität erscheinen, die ihm die Freiheit vor jedem individuellen Gelüste verleiht, mit dem festen Willen, die Neutralität zu beobachten, und mit einem tiefen Sinn für das europäische Staatsrecht. Die Kammer wird hoffentlich durch ihre Zustimmung zu dieser Politik den Vertretern Frankreichs die schwierige Aufgabe, die ihrer harrt, erleichtern.

Léon Renault brachte „angesichts dieser patriotischen und loyalen Erklärungen" folgende Tagesordnung ein: Nachdem die Kammer die Erklärungen des Ministers des Aeußern gehört, geht sie, indem sie gewiß ist, daß seine Action sich zugunsten des Friedens, der Neutralität Frankreichs und der großen Interessen Europa's geltend machen wird, zur Tagesordnung über.

Die Bonapartisten erklärten sich durch Herrn Dréolle mit dieser Tagesordnung einverstanden, und wurde diese hierauf einstimmig (mit 495 Stimmen) angenommen.

Die Auflösung des deutschen Reichstages.

Der von der preußischen Regierung gestellte und vom deutschen Bundesrathe am 11. d. M. einstimmig angenommene Antrag auf Auflösung des deutschen Reichstages bildet selbstverständlich den hervorragendsten Erörterungsstoff der gesammten deutschen Presse. Am zufriedensten mit dieser Maßregel sind die conservativen Organe, während sich die nationalliberalen, wie zu erwarten stand, hierüber sehr kühl und reserviert aussprechen. Einige von ihnen enthalten sich sogar demonstrativ jedes selbständigen Urtheiles. Ziemlich vereinzelt mit ihrer Behauptung steht die „Nationalzeitung", welche der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Auflösung des Reichstages schon vor dem ersten Attentat geplant war und durch die zwei Gewaltstreiche nicht erst provociert, sondern nur gereift und beschleunigt wurde. Ihrerseits sind die liberalen Parteien entschlossen, mit aller Energie und Rührigkeit in den Wahlkampf einzutreten. Das Centralwahlcomité der Fortschrittspartei hat bereits seinen ersten Wahlaufruf erlassen.

Ueber die Vorgeschichte des Antrages auf die Reichstagsauflösung wird dem „Berl. Tagebl." mitgetheilt: „Die Frage kam in einer Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Kronprinzen zur Berathung. In eben dieser Sitzung ist denn auch der einstimmige Beschluß zur Auflösung des Reichstages gefaßt worden, und zwar führt man denselben auf den Einfluß des Kronprinzen zurück, welchen dieser geltend gemacht hat, um den seitens des Fürsten Bismarck gestellten Antrag durchzusetzen. Allerdings möchte man in Regierungskreisen die Sache nicht so beurtheilt wissen, als sei dieser erste Schritt des Stellvertreters des Kaisers und Königs als eine Maßnahme rein reactionären Charakters aufzufassen; vielmehr gibt man sich Mühe, nachzuweisen, daß das Ereignis lediglich den Zweck habe, der unverfälschten Stimme des Volkes zum Ausdruck zu verhelfen."

Was das weitere Programm der Regierung betrifft, so wird der „Nationalzeitung" darüber geschrieben: „Anfänglich hatte es den Anschein, als ob die Anberaumung der Neuwahlen mit besonderer Eile betrieben werden sollte. Hievon ist Abstand genommen worden, man scheint den Verhältnissen, wie sie der Hochsommer und die Zeit der Badereisen mit sich bringen, Rechnung zu tragen. Nach den jetzigen Dispositionen werden die Neuwahlen erst Ende Juli und der Zusammentritt des Reichstages nicht vor dem ersten Drittheil des September zu erwarten sein. Bis dahin wird die preußische Regierung durch Verwaltungsmaßregeln den Ausschreitungen der Socialdemokratie entgegentreten und von ihrer Befugnis, durch landesgesetzliche Bestimmungen die Ausführung des Freizügigkeitsgesetzes zu regeln, Gebrauch machen. Auf diesem Gebiete und auf dem des Paßwesens werden verschiedene Maßnahmen vorbereitet, welche das Zuströmen von Arbeitern aller Art nach den großen Städten beschränken oder ganz verhindern sollen. Im weiteren ist durchaus nicht anzunehmen, daß der neue Reichstag zur Berathung des Socialistengesetzes zusammentreten solle, um dann bis zu Anfang des künftigen Jahres vertagt zu werden. Wird das letztere Gesetz auch seine erste Aufgabe bilden, so geht man doch damit um, auch einige Vorlagen auf wirthschaft-

Feuilleton.

Bilder aus China.*

(Fortsetzung.)

Die Nachtheile, welche die Unkenntnis der Sprache wie der Sitten der Chinesen mit sich bringen, werden täglich und stündlich in dem unerfreulichen Verhältnis empfunden, welches gewöhnlich zwischen Herrn und Diener besteht. Daß diese fast stets ihre fremden Herren verachten und nur durch den guten Lohn dazu gebracht werden, ihnen zu dienen, ist eine zu allgemein anerkannte Thatsache, als daß man ihr widersprechen könnte, obgleich die Frage nach dem Grunde viele in Verlegenheit setzt, welche sich bewußt sind, ihre einheimischen Diener nur mit der größten Güte und Schonung zu behandeln. Die Antwort ist jedoch für jemanden, welcher die oberflächlichste Kenntnis von dem Gemüthe eines Chinesen besitzt, nicht schwer; denn gerade wie jeder Bewohner der achtzehn Provinzen China für den Mittelpunkt der Civilisation und der Macht hält, so glaubt er auch, daß nur seine Sprache und seine Sitten der Aufmerksamkeit der Einheimischen und der Barbaren werth sind. Die wenigen fremden Gewohnheiten und Gebräuche, die er durch seine Stellung annehmen muß, tragen noch mehr dazu bei, in ihm das Gefühl seiner Ueberlegenheit zu verstärken. Denn wer anders als ein Barbar würde ein Festmahl entehren, „wenn der Wein in den Tassen schäumt", durch ein weißes Tischtuch, das Zeichen der Trauer und des Todes; um wie viel eleganter ist der weiche rothe Goldfirniß des „acht Feentisches" mit all' seinen Erinnerungen an die Hochzeitsstunde! Auch sitzt der Wirth an Bord seines eigenen Tisches auf der Stelle, wo der geehrteste Gast sitzen sollte, und setzt diesen zu seiner rechten und nicht zu seiner linken Hand! Wahrlich, diese rothhaarigen Barbaren sind der Abschaum der Erde!

Ist unser einheimischer Diener einmal zu diesem Schluß gekommen, so hat er auch Gelegenheit genug gehabt, sich davon zu überzeugen, daß bei diesem entarteten Wesen, welches zufällig der Besitz der nöthigen Dollars mit dem Titel, wenn auch kaum mit dem Recht eines Herrn bekleidet hat, die Ausübung aller jener Höflichkeitsformen und Ceremonien, welche die chinesische Sitte von einem Diener seinem Herrn gegenüber fordert, sehr wenig am Platze sein würde. Infolge davon wird der tägliche Verkehr zwischen Herrn und Diener in China durch allerlei grobe Unhöflichkeiten charakterisiert, die von den Fremden natürlich nicht bemerkt werden. Der Hausdiener nimmt in kurzen Kleidern die Aufträge in Empfang und wartet selbst bei Tisch so auf, ein Schimpf, den kein Chinese einem seiner Landsleute zu bieten wagte. Er kommt zu seinem Herrn und hat den Zopf um den Kopf gewunden; er begegnet ihm auf der Straße, ohne zu grüßen, das heißt ohne an der Seite der Straße still zu stehen, bis sein Herr vorüber ist; er flegelt sich, kratzt den Kopf, wenn er Aufträge bekommt, statt in respektvoller Haltung, die Hände ruhig an den Seiten, zu stehen; er erscheint mit niedergetretenen Schuhen in einem Zimmer oder ohne Socken; er unterläßt bei Kommen seines Herrn, seiner Herrin oder deren Freunde, sich zu erheben, und begeht zahlreiche andere kleine Verstöße gegen die Sitte, die seine sofortige Entlassung aus dem Hause eines jeden Chinesen nach sich ziehen würden. Ich persönlich setze meinen Stolz darein, mich so zu benehmen, daß meine Diener mich mit demselben Grade äußerlicher Achtung behandeln, wie sie sich gegen ihre einheimischen Herren benehmen würden, und ich bin der Meinung, daß es mir durch consequente Befolgung dieses Sistems bis zu einem gewissen Grade wirklich gelingt, ihre Achtung zu erwerben. Da jedoch fremde Eigenthümlichkeiten bei den Chinesen jeden Standes aus Unkenntnis Anstoß erregen, so habe ich es nöthig gefunden, diese meinen Dienern in einem besonderen Gesetze aufzuführen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Chinesen ausgezeichnete Soldaten sind, wenn sie gut geführt werden, und was ist der Prinzipal eines großen Geschäftes anders, als der Oberbefehlshaber einer kleinen Armee? Die Tüchtigkeit seiner Truppen hängt weit mehr von moralischen Mitteln ab, als von irgend einem Belohnungs- oder Strafsistem, welches die mensch-

* Vergl. Nr. 132 d. Bl.

lichem Gebiete zu machen, welche sich theils auf eine weitere Revision der Gewerbe-Ordnung, theils auf das Freizügigkeitsgesetz beziehen."

Sehr zuversichtlich über den regierungsfreundlichen Ausfall der Neuwahlen spricht sich die „Post" aus; ihr diesbezüglicher Artikel schließt mit folgenden Worten: „Sittliche Klarheit und gesunder Menschenverstand auf der einen Seite, doctrinärer Nebel und Feigheit vor nebelhaften Gespenstern auf der andern Seite — das werden die Losungen des kommenden Wahlfeldzuges sein, an dessen Ausgang wir so wenig verzweifeln, als an der Fähigkeit unseres Volkes, im schweren Ernst zum Verständnis seiner Lage und zur Erkenntnis ihrer Gebote zu erwachen."

Die Mitglieder des Berliner Kongresses.

Am heutigen Tage versammeln sich die leitenden Diplomaten Europa's zum vielbesprochenen Friedenskongresse in Berlin. Jedes Urtheil über den voraussichtlichen Erfolg desselben muß gegenwärtig, wo kaum mehr, als über die äußerlichen Formalitäten der Berathung eine Verständigung erzielt wurde, für ein ganz unzulässiges hypothetisches Wagestück erklärt werden. Dessenungeachtet wird die Anschauung immer allgemeiner, daß die Verhandlungen, so weit es bei so einschneidenden Fragen möglich ist, einen glatten Verlauf nehmen dürften. Was speziell das Verhältnis zwischen England und Rußland anbelangt, so scheinen vorläufig die Rüstungen stillschweigend eingestellt worden zu sein. Der Plan einer Mobilisierung des zu Aldershot liegenden ersten Armeecorps wurde gänzlich aufgegeben. Die indische Regierung wurde ferner benachrichtigt, daß zur Zeit jede Nothwendigkeit, ein zweites Contingent eingeborner Truppen nach Europa abzusenden, hinwegfällt. Nach Berliner Mittheilungen erhält sich ferner auch die Annahme, daß die fremden Minister nur acht bis zehn, höchstens vierzehn Tage in Berlin verweilen und dann eine europäische Kommission zurücklassen werden. Möglicherweise wird auch in Konstantinopel die Installierung einer europäischen Kommission zur Ausführung der Konferenzbeschlüsse nöthig werden. Die Situation am Goldenen Horn scheint durchaus nicht geheuer, und muß man auf alle erdenklichen und undenklichen Ueberraschungen von daher sich stündlich gefaßt halten.

Lebhaftes Interesse concentriert sich begreiflicherweise auf die Theilnehmer des Kongresses, zu welchem die europäischen Großmächte größtentheils ihre leitenden oder Minister des Auswärtigen entsendet haben. Hinsichtlich der Staaten: Rußland, Großbritannien und Oesterreich, welche durch Fürst Gortschakoff, Graf Schuwaloff, v. Oubril, Earl of Beaconsfield, Lord Salisbury, Lord Odo Russell, die Grafen Andrassy, Karolyi und den Baron v. Haymerle vertreten werden, bringt die „Neue freie Presse" nach einem Artikel der „Post" nachstehende biographische Daten über die genannten Kongreßbevollmächtigten:

Alexander Michailowitsch Fürst Gortschakoff, Kanzler des russischen Reiches, wurde am 16. Juli 1798 geboren. Als Attaché des Grafen Nesselrode wohnte er dem Kongresse von Verona bei, wurde 1824 Legationssekretär in London, 1826 Geschäftsträger in Florenz, 1832 Botschaftsrath in Wien und 1842 Gesandter in Stuttgart, wo er 1850 den Auftrag erhielt, Rußland auch beim Bundestage zu vertreten. In Frankfurt kam er in intime Beziehungen zu Herrn v. Bismarck. Vom Jahre 1854 bis 1856 war er Gesandter in Wien. Wenige Tage nach Abschluß des Pariser Friedensvertrages, am 26. April 1856, wurde er zum Nachfolger des Grafen Nesselrode ernannt. Volle zweiundzwanzig Jahre hat nun Fürst Gortschakoff die russische Politik geleitet. Infolge der unvermeidlichen Aufregung, die der wechselvolle Krieg dem 80jährigen Greise brachte, erkrankte der Fürst, jedoch ist er soweit wiederhergestellt, daß er in Berlin an der Feststellung des Friedenswerkes theilnehmen kann.

Graf Peter Schuwaloff ist russischer Botschafter am großbritannischen Hofe. Im Jahre 1828 geboren, trat er zuerst in den Militärdienst und avancierte 1864 zum General. Wir finden ihn als Militärattaché in Paris, als Beamten im Ministerium des Innern und als Generalgouverneur der Ostseeprovinzen. Im Jahre 1866 wurde er Chef der „dritten Abtheilung von Sr. kaiserlichen Majestät höchsteigener Kanzlei", wie der offizielle Titel der geheimen Polizei lautet. Die Stellung, welche Schuwaloff einnahm, war die einflußreichste; er war nicht Minister, sondern Vertrauensmann. Acht Jahre lang stand er auf diesem Posten. Im Jahre 1873 wurde „Peter IV.", wie ihn seine Gegner nannten, zum Botschafter in London befördert. Die jüngste Mission des Grafen Schuwaloff, die endlich den gefährdeten Kongreß zur Folge hatte, ist in aller Erinnerung.

Paul v. Oubril, russischer Botschafter am Berliner Hofe, entstammt einer altfranzösischen Familie. Er ging 1848 als Gesandtschaftssekretär nach Wien; seine bald hervortretende diplomatische Befähigung veranlaßte den Fürsten Gortschakoff, ihn während des Krimkrieges an den wichtigen Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich über die orientalische Frage theilnehmen zu lassen. Nach Beendigung des gedachten Krieges ging Herr v. Oubril im Jahre 1856 als erster Botschaftsrath nach Paris, wo er 1862 Herrn v. Bismarck kennen lernte, zu dem er bald in ein näheres Freundschaftsverhältnis trat. Am 24. Juni 1863 überreichte er seine Accreditive als Gesandter am preußischen Hofe und erneuerte dieselben am 12ten Februar 1868 beim norddeutschen Bunde und am 6. April 1871 beim Kaiser Wilhelm. Seit dem 30. Dezember 1871 ist er in Berlin als Botschafter beglaubigt worden. Ein Vertrauter seines Souveräns, hat er sich zugleich die Zuneigung Kaiser Wilhelms erworben, der ihn vor einiger Zeit durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens auszeichnete. Vor vier Jahren traf bekanntlich Herrn v. Oubril das Unglück, daß seine Gemalin, eine hervorragende Zierde der höchsten Berliner Gesellschaftskreise, bei Potsdam ertrank; seit jenem Unglückstage lebt der Botschafter zurückgezogen in stiller Häuslichkeit mit seinem jugendlichen Neffen und widmet sich nur so viel der Gesellschaft, als die Repräsentationspflichten es erfordern.

Earl of Beaconsfield, erster Lord des Schatzes und Lord-Siegelbewahrer Ihrer großbritannischen Majestät, erblickte als Benjamin Disraeli am 21. September 1805 in London das Licht der Welt. Ein zeitig hervortretendes literarisches Talent zeigte sich bereits in seinen Romanen, die großen Beifall fanden; seine Bildung vervollständigte er durch vielfache Reisen. Im Jahre 1837 ward er für Maidstone ins Parlament gewählt, wo er sich zu den Tories hielt, die ihn nach dem Tode Georg Bentincks 1848 als ihren Vorredner und Führer anerkannten. Im Kabinett Derby erhielt er im Februar 1852 den Posten eines Kanzlers der Schatzkammer, verlor jedoch bereits 1853 diese Stellung mit dem Sturze des Ministeriums. Unter Palmerston stand er wieder in der ersten Reihe der Opposition und bekleidete 1858 bis 1859 unter Lord Derby abermals den Posten als Kanzler der Schatzkammer. Von da ab stand er bis 1866 an der Spitze der Tories, und es gelang ihm nach und nach, seine Partei zur Einführung nothwendiger Reformen vorzubereiten. Im Jahre 1866 abermals als Schatzkanzler ins Ministerium berufen, trat er nach Lord Derby's Ausscheiden im Februar 1868 an die Spitze desselben, Ende 1868 verließ er seinen Posten wieder, da er im Gegensatz zu der vom Parlamente angenommenen Gladstone'schen Resolution über die Emancipierung der irischen Kirche die Grundsätze der überlieferten englischen Staatskirche vertheidigte und sehr entschieden forderte, daß die Beaufsichtigung der Kirche durch die Staatsgewalt und die Beziehung der letzteren zur Kirche aufrecht erhalten werden. Am 20. Februar 1874 endlich unternahm er als erster Lord des Schatzes die Präsidentschaft des neu gebildeten Tory-Ministeriums, welchen Posten er zur Zeit noch innehat.

Robert Cecil Marquis of Salisbury, geboren am 3. Februar 1830, war bis zu dem am 12. April 1868 erfolgten Tode seines Vaters als Lord Cranbourne Unterhausmitglied für Stramford. Im Jahre 1866 übernahm er unter Derby das Ministerium für Indien, trat im März 1867 zurück und wurde 1869 als Nachfolger Derby's Kanzler der Universität Oxford. Im Februar 1874 übernahm er unter Lord Beaconsfield zum zweiten male das Staatssekretariat für Indien. Als der drohende russisch-türkische Conflict im Dezember 1876 den Zusammentritt der Konferenz in Konstantinopel zur Folge hatte, vertrat auf letzterer Lord Salisbury die englischen Interessen. Auf seiner Reise nach dem Bosporus berührte er Paris, Berlin, Wien und Rom, um sich der Stimmung der genannten Höfe zu vergewissern. Nach der Konferenz kehrte der Lord über Athen nach London zurück, wo er sich im März 1877 an der Abfassung des Londoner Protokolls betheiligte. Seit kurzem ist er an Stelle Derby's Staatssekretär des auswärtigen Amtes, welches Amt er mit einer gegen den Vertrag von San Stefano gerichteten Note antrat.

Lord Odo Russell, großbritannischer Botschafter am deutschen Hofe, wurde am 20. Februar 1829 als jüngster Sohn des Generalmajors George William Russell geboren. Bereits im Alter von 20 Jahren begann er als Attaché in Wien seine diplomatische Laufbahn, von wo er jedoch schon im Jahre 1850 nach London zurückberufen wurde, um daselbst zwei Jahre im auswärtigen Amte zu arbeiten. Bei den Gesandtschaften in Paris, Wien, Konstantinopel und Washington fand er Gelegenheit, seine vielseitigen Kenntnisse zu erweitern und einen umfassenden Einblick in das Getriebe der englischen Politik zu gewinnen. So sendete ihn dann das Londoner Kabinett 1858 als Gesandten an den damals noch bestehenden Hof von Florenz, von wo aus er zugleich nur officiös in Rom beglaubigt wurde, weil die britische Regierung mit dem heiligen Stuhle keine offiziellen Beziehungen hatte. In Rom blieb er jedoch, als er 1860 als Gesandter nach Neapel versetzt war. Im Jahre 1870 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte; während der zweiten Hälfte des deutsch-französischen Krieges verweilte er als Vertreter Englands im deutschen Hauptquartier in Versailles und wurde als Nachfolger des Lord Loftus, der nach Petersburg ging, am 16ten November 1871 als Botschafter beim deutschen Hofe beglaubigt. Lord Odo Russell ist zur Zeit Doyen des diplomatischen Corps am Berliner Hofe.

Graf Julius Andrassy, österreichisch-ungarischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, geboren am 8. März 1823, ward, nachdem er dem Landtage von 1847 bis 1848 angehört, in die ungarische Revolution verwickelt und ging als Gesandter der Debrecziner Regierung nach Konstantinopel. Im Jahre 1856 begnadigt, kehrte er 1860 von Paris in sein Vaterland zurück und trat als entschiedener Deakist ins Unterhaus, dessen Präsident er wurde. Nach dem Ausgleich wurde Graf Andrassy 1867 an die Spitze des ungarischen Ministeriums gestellt. Ende November 1871 wurde er nach dem Sturze Beusts in seine jetzige Stellung berufen.

Graf Alois Karolyi v. Nagy-Karoly, österreichisch-ungarischer Botschafter am Berliner Hofe und Magnat des Königreichs Ungarn, am 8. August 1825 zu Wien geboren, ward 1845 als Attaché nach Berlin gesendet und 1846 nach Petersburg versetzt. Dem Fürsten Felix Schwarzenberg 1849 während des Regierungswechsels zugetheilt, bekleidete er später diplomatische Posten in Hannover, Bern, Rom, Athen, London, Kopenhagen und Petersburg. Nach dem Tode des Grafen Colloredo führte er 1859 in Zürich als erster Bevollmächtigter die Friedensverhandlungen mit Frankreich und Italien und unterzeichnete den Frieden von Bern. Ende 1859 ging er als Gesandter an den Berliner Hof, woselbst er bis zum Ausbruch des Krieges von 1866 verblieb. Am 22. Dezember 1871 kehrte Graf Karolyi als Botschafter seines Souveräns nach Berlin zurück.

Baron v. Haymerle, österreichisch-ungarischer Botschafter am italienischen Hofe, trat um die Wende der Mitte dieses Jahrhunderts, nachdem er auf der orientalischen Akademie in Wien seine Studien vollendet, in den diplomatischen Dienst. Zunächst ward er fünf Jahre der Internuntiatur in Konstantinopel attachiert, wurde dann nach Athen und Frankfurt a. M. versetzt und knüpfte im Jahre 1864 die durch den Krieg aufgelösten Verbindungen zwischen Oesterreich und Dänemark in Kopenhagen wieder an. Die hiebei erwiesene diplomatische Gewandtheit veranlaßte seine Regierung, ihn zu gleichem Zwecke im Herbst 1866 nach Berlin zu senden, welche Mission er abermals mit Takt und Geschick ausführte. Hierauf arbeitete er eine Zeitlang im Ministerium des Auswärtigen und ging 1868 als Botschaftsrath nach Konstantinopel; 1869 wurde er zum Gesandten in Athen ernannt, welchen Posten er 1871 mit dem im Haag vertauschte. Seit Ende 1876 vertritt Baron von Haymerle seine Regierung beim Quirinal.

---

liche Erfindungskraft erdenken kann. Die Chinesen lieben ebenso wie andere Sterbliche, daß man ihre Vorurtheile anerkennt, und die Furcht vor der Schande oder dem Lächerlichen ist in ihrer Natur ebenso tief eingewurzelt, als in der eines jeden andern Volkes unter der Sonne. Sie fürchten sich sehr vor Schlägen, weniger des Schmerzes als des Gefühls der Schmach wegen, welche ihnen angethan wird; so verlor einer meiner Freunde z. B. einen guten Diener dadurch, daß er in der Uebereilung einen Socken nach ihm warf. Ich bin deshalb der Ueberzeugung, daß die Sitten und die Sprache der geistig mehr oder weniger alle nach demselben Schema gebauten Bewohner des unermeßlichen Reichs eine größere Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen die Fremden gewöhnlich schenken.

Viele verweilen bei der Schilderung der chinesischen Zustände mit Vorliebe bei dem langsamen, aber sichern Untergang der Sitten, Gewohnheiten und Menschen, welchen im ganzen Reich die schreckliche Wirkung des Opiums nach sich zieht. Man entwirft haarsträubende Schilderungen von wohlhabenden und glücklichen Gegenden, welche durch dies verhängnisvolle Gift in Krankheit und Armuth gestürzt sind. Die Pest könnte nicht so schnell decimieren, selbst der Krieg nicht die Hälfte der Verwüstungen auf seiner Spur zurücklassen, wie der Behauptung nach die Pfeife Opium, in deren Genuß man einen kurzen Augenblick die Sorgen des Lebens vergißt.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Alois Anton †.) Der Begründer des Altkatholizismus in Wien, Alois Anton, ist am Pfingstsonntage — in der Salvatorkirche — einem Schlaganfalle erlegen. Der ehemalige Altkatholikenpfarrer hatte Sonntag an die in der Kirche versammelten Gläubigen eine Ansprache gehalten, als er mitten in seiner Rede auf der Kanzel plötzlich vom Schlage getroffen zusammensank. Er wurde mittels Tragbahre in das allgemeine Krankenhaus transportiert, wo er auf der Abtheilung des Primarius Dr. Scholz nach kaum einer halben Stunde verschied, ohne daß das Bewußtsein zurückgekehrt war. Alois Anton, der sich vor längerer Zeit gänzlich vom Altkatholizismus losgesagt hatte, war in den jüngsten Wochen wieder in engere Verbindung mit den Altkatholiken getreten.

— (Eine alte Defraudationsgeschichte.) Im Jahre 1873 defraudierte der Kassier der ungarischen Centralstaatskasse, Johann Kummer, eine bedeutende Summe und flüchtete sodann nach Amerika. In Newyork hielt er sich unter dem Namen Johann Molnar auf, und als er sich entdeckt glaubte, erschoß er sich, und die Newyorker Sicherheitsbehörde, welche den bei Kummer vorgefundenen Betrag von 14,000 Dollars in Verwahrung nahm, ließ damals den Leichnam photographieren. Die ungarische Regierung erhob auf den Nachlaß Anspruch. Die Newyorker Behörde will den Beweis erbracht haben, daß „Molnar" wirklich Johann Kummer sei. Dieser Beweis wird jetzt geliefert werden. Der Kassendirektor Ignaz Schauschok, als damaliger unmittelbarer Vorgesetzter Kummers, sowie zwei Kasse-Offiziale, die damals Kummer als Hilfsbeamte beigegeben waren, haben den Eid darauf abzulegen, daß sie in der hieher eingesendeten Photographie des Leichnams den gewesenen Kassier Johann Kummer erkennen. Ist dies geschehen, so unterliegt die Ausfolgung jener 14,000 Dollars keinem weiteren Hindernisse. Der von der ungarischen Regierung mit der Leitung der Verhandlungen betraute Rechtsanwalt in Newyork hat inzwischen seine auf 140 Napoleons'dor lautende Expensnote der ungarischen Regierung überreicht, welche vorige Woche voll beglichen wurde.

— (Ein eilfjähriger Mörder.) Im Waldgute zu Nikola, Gemeinde Waldneukirchen in Oberösterreich, ist vorvergangenen Sonntag ein $3^1/_2$jähriges Mädchen ermordet und der Mörder in der Person eines 11jährigen Knaben, welcher zur Aufsicht über das Kind bestellt war, eruiert worden. Der Knabe, Roman Brandhuber, wurde von den Besitzern des Waldgutes Fireder schon mehrmals zur Aufsicht über ihr einziges Kind, ein liebes $3^1/_2$jähriges Mädchen Namens Cäcilie, bestellt. So auch am Sonntag früh, an welchem Tage, während sich der Knabe Brandhuber auf kurze Zeit entfernte, das Kind ermordet wurde. Auf eindringliches Einvernehmen des Knaben gestand derselbe, daß er wegen eines ganz unbedeutenden Streites, den er mit dem Kinde hatte, so in Zorn gerieth, daß er das im Vorhause des ersten Stockes an der Wand hängende Gewehr nahm und das Kind erschoß. Da das Gewehr mit Schrot geladen war und ganz in der Nähe auf den Kopf des Kindes abgefeuert wurde, so ist es erklärlich, daß der ganze Kopf zerschmettert wurde und Schädelknochensplitter, Theile des Gehirns ꝛc. auf dem Zimmerboden, an der Wand und am Thürstocke zu finden waren.

— (Vierzehnter deutscher Journalistentag.) Aus Leipzig vom 9. d. wird geschrieben: „Am Pfingstsonntag versammelte sich der Ausschuß des deutschen Journalistentages, um Ort, Zeit und Tagesordnung für den vierzehnten deutschen Journalistentag festzustellen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses war vertreten. Wir führen nur an: Die „Vossische Zeitung" und „Elberfelder Zeitung" (Dr. Hermann Klette), „Deutsche Allgem. Ztg." (Professor Biedermann), „Frankfurter Journal" (Koch), „Social-Correspondenz" (Biedermann), „Bremer Handelsblatt" (Justus Finger), „Berliner Volkszeitung" (Höldheim), „N. Wiener Tagblatt" (Schembera), „Presse" (Wilhelm Singer), „Frankfurter Anzeiger" (Rittweger), Generalsekretär Dr. Wenzel ꝛc. Es wurde einstimmig angenommen, daß der deutsche Journalistentag am 25. August d. J. in Graz abzuhalten wäre, und wurde die Tagesordnung in folgender Weise festgesetzt: 1.) Bericht des Vorortes; 2.) Anträge zur Bildung eines deutschen Journalistenverbandes (Referenten Rittweger und Schembera); 3.) Betheiligung an der neu gebildeten Pensionskasse für deutsche Schriftsteller und Journalisten (Referenten H. Klette und Wilh. Singer); 4.) Bericht über die Organisation einer Kontrolle des Nachdruckwesens (Referent Wilh. Singer); 5.) Verhandlung über die Abfassung eines Journalistenalbums (Dr. Wenzel). Nach der offiziellen Sitzung fand eine Zusammenkunft im prachtvollen „Hotel Hauffe" statt."

— (Zum Berliner Attentate.) Der deutsche Kronprinz hat, wie das „Berliner Tageblatt" hört, den Dr. Lewin zu den Eltern des Nobiling geschickt, um diesen sein Beileid ausdrücken zu lassen. Samstag ist der lethargische Zustand Nobilings gewichen. Er hat seit Freitag Nachmittag die ersten lichten Momente gehabt und bereits verschiedentlich durch an ihn gerichtete Fragen bewiesen, daß er verstehe, was man mit ihm spreche und von ihm wolle. Ueber das Verhör, welches noch am Sonntag unmittelbar nach dem Verbrechen mit ihm angestellt wurde, will ein Berichterstatter von „gut unterrichteter Seite" erfahren: Nobiling erklärte ausdrücklich, es bestünde eine ausgedehnte Verbindung, welche die Ermordung des Kaisers bezweckte. Er habe seinen Plan in einer hiesigen Kneipe mit anderen besprochen, welche ihn gebilligt haben. Nach einer Pause sagte er nochmals: Ich habe den Plan mit mehreren besprochen, die demselben zugestimmt haben; ich habe mich erboten, vorzugehen. Auf die Frage eines der Inquirenten, ob ein Eid von ihm auf das Verschweigen der Namen seiner Genossen und der näheren Umstände geleistet worden, erwiderte er „Nein." Nachdem die Vernehmung beendigt war, wurde das darüber in sehr knapper Form geführte Protokoll dem Nobiling vorgelesen. Nobiling erklärte sich darauf ausdrücklich mit dem Wortlaute desselben einverstanden und schrieb unter das Protokoll mit fester Hand seinen Namen: Karl Nobiling. Erst nachdem dies geschehen, fing sein Bewußtsein an zu schwinden.

— (Das Ende des Buchdruckerstrikes in Paris.) Der Buchdruckerstrike hat sein Ende erreicht. Die Gehilfen haben in einer letzten Versammlung die Unmöglichkeit eines längeren Widerstandes eingesehen und sich zum allergrößten Theile den Druckereibesitzern auf Gnade und Ungnade ergeben. Welches sind nun, fragt der „Figaro", die Resultate dieses langen und erbitterten Kampfes? Sie sind ganz trostlos. Die Gehilfen haben beinahe 250,000 Francs ausgegeben, welche zum Theile nur durch Anleihen aufgebracht worden waren. Die Arbeitgeber haben noch größere Summen verloren. Die typographische Gesellschaft ist dabei in die Brüche gegangen, und mit ihr sind die alten Tarife weggefallen, so daß jetzt zwischen den Druckern eine wilde Concurrenz entfesselt ist, die für sie wie für die Gehilfen gleich verderblich werden kann. Endlich hat die Frauenarbeit definitiv ihren Einzug in die Druckereien gehalten, die Arbeiterinnen begnügen sich mit einem geringeren Lohne und die männlichen Gehilfen haben jetzt an vielen Orten das Nachsehen. Das sind die Früchte des Strikes.

— (Der Verein für Feuerbestattung,) welcher seinen Sitz in Gotha hat, glaubt die Schwierigkeiten, welche sich in Deutschland bisher dem praktischen Beginn seiner Thätigkeit entgegenstellten, soweit überwunden zu haben, daß er in Aussicht stellt, daß bereits im kommenden Herbst die Feuerbestattung in Gotha ihren Anfang nehmen wird.

— (Verunglückte Ballonfahrt.) In Berlin hat vorigen Sonntag die Luftschifferin Securius mit fünf zusammengekoppelten Ballons eine Luftfahrt unternommen, die nicht glücklich ablief. Ein Mann war mit ihr als Passagier in der Gondel. Die Auffahrt erfolgte so rasch, daß der Apparat bald in den Wolken verschwand, aber schon nach wenigen Minuten fiel er fast lothrecht nieder und prallte mit furchtbarem Stoße auf die Erde. Der große Ballon soll zu stark mit Gas gefüllt gewesen und darum in der höheren dünneren Luftschichte geplatzt sein. Die vier kleineren Ballons waren aber noch gefüllt und verringerten also die Kraft des Falles. Frau Securius trug Verletzungen am Unterleibe davon, ihr Begleiter hat sich einen Fuß verstaucht. Um die Fallgeschwindigkeit recht anschaulich zu machen, erzählen Berliner Blätter, daß der fallende Ballon den ausgeworfenen Ballastsand einholte, so daß dieser zumtheil wieder in die Gondel kam. Es wäre also letztere schneller gefallen, als der Sand.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat April 1878.

(Schluß.)

IV. Aus dem Zivilspitale ging für den Monat April 1878 folgender Bericht ein:

Ende März 1878 sind in Behandlung verblieben		429 Kranke,
im April 1878 wurden neu aufgenommen		282 „
Gesammtkrankenstand		711 Kranke.
Abfall: Entlassen wurden	273 Kranke,	
gestorben sind	27 „	
Summe des Abfalles		300 „
verblieben mit Ende April 1878 in Behandlung		411 Kranke.

Es starben demnach im Monate April 1878 im Zivilspitale 3·8 Perzent vom Gesammtkrankenstande und 9·0 Perzent vom Abfalle.

Unter den im Monate April 1878 im Zivilspitale Verstorbenen waren 6 Laibacher, d. i. solche, welche in der Stadt erkrankten und von da aus krank ins Spital kamen, und 18 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Der Krankheitscharakter im Zivilspitale während des Monates April 1878 war folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Am häufigsten kamen Katarrhe und Entzündungen der Athmungsorgane, dann rheumatische Affectionen und Wechselfieber zur Behandlung. Der Krankenstand war durchgehends ein sehr hoher.

b) Chirurgische Abtheilung: Der Heiltrieb war günstig. Rothlauf sowie Wunddiphtheritis kamen nicht vor.

c) Abtheilung für Syphilis: Zur Behandlung kamen vorzugsweise breite Kondylome bei den Weibern und Blennorrhöen bei den Männern.

d) Abtheilung für Hautkranke: Zur Behandlung kamen zumeist Fälle von Psoriasis und gegen Ende des Monates dreimal Blattern.

e) Irrenabtheilung: Neu aufgenommen wurden 9 Kranke, darunter 4 frische Erkrankungen, 4 veraltete Fälle und Recidiven, und 1 Kranke wurde aus dem Triester Irrenhause übernommen. Entlassen wurde 1 Weib geheilt, nach einjähriger Erkrankungsdauer, gebessert 1 Mann; ein zu wiederholtenmalen im Irrenhause erschienener Maniacus starb an Gehirnödem.

f) Gebärhaus- und gynäkologische Abtheilung: Trotz häufiger Metrorrhagien in der Nachgeburtsperiode war der Gesundheitszustand sehr gut. Von Interesse ist das endemische Auftreten von Nachtblindheit bei den Schwangern (3 Fälle).

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat April 1878 folgender Bericht ein:

Mit Ende März 1878 sind verblieben		106 Kranke,
im Monate April 1878 sind zugewachsen		99 „
Summe		205 Kranke.
Abfall: Geheilt entlassen	89 Kranke,	
erholungsbedürftig beurlaubt	15 „	
superarbitriert	8 „	
in andere Heilanstalten abgegeben	3 „	
gestorben sind	4 „	
vor Ablauf des Krankheitsprozesses entlassen	1 „	
Summe des Abfalles		120 „
verblieben mit Ende April 1878		85 Kranke.

Todesursache bei den Verstorbenen: je einmal Ileotyphus, Tuberkulose der Lungen, des Kleingehirns und Darms, doppelseitige Lungenentzündung, eiterige Brustfellentzündung.

— (Bezirks-Lehrerkonferenz in Laibach.) Die gesetzlich vorgeschriebene alljährliche Lehrerkonferenz des Schulbezirkes Stadt Laibach findet heuer unter dem Vorsitze des k. k. Bezirksschulinspektors Ritter v. Gariboldi Donnerstag den 4. Juli in einem Lehrzimmer der hiesigen k. k. Lehrer-Bildungsanstalt statt. Der Direktor der letzteren, Herr Blasius Hrovath, wird hiebei als Stellvertreter des Vorsitzenden fungieren. Die Tagesordnung der Konferenz besteht aus folgenden Punkten: 1.) Mittheilungen des Bezirks-Schulinspektors über die von ihm bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen. — 2.) Wie soll der Sprachunterricht an den städtischen Volksschulen eingerichtet werden, damit derselbe der zweifachen Aufgabe: der Ausbildung für das bürgerliche Leben und der Vorbereitung für die Mittelschule, möglichst entspreche? — 3.) Wahl der Lehr- und Lesebücher für das Schuljahr 1878/79 behufs Vorlage an die Bezirks-Schulaufsicht nach § 8 des Reichs-Volksschulgesetzes. — 4.) Bericht der Bibliotheks-kommission über Stand und Rechnung der Bezirks-Lehrerbibliothek. Anträge zu Anschaffungen von Büchern und Lehrmitteln wollen bis 1. Juli bei der genannten Kommission schriftlich eingebracht werden. Wahl der Kommission für 1878/79. — 5.) Wahl des ständigen Ausschusses der Bezirks-Lehrerkonferenz für 1878/79. — 6.) Wahl der Abgeordneten in die Landes-Lehrerkonferenz. — 7.) Selbständige Anträge, welche bis 1. Juli bei dem ständigen Ausschusse schriftlich einzubringen sind.

— (Sanitätsmaßregel.) Einer Kundmachung der krainischen Landesregierung zufolge herrscht in der Gemeinde Schellenberg des Szebener Comitats die Rinderpest, und wurde infolge dessen aus dem genannten Comitate die Ein- und Durchfuhr von Hornvieh aller Art, von Abfällen und Rohstoffen dieser Thiere, von Heu, Stroh u. dgl. nach und durch Krain unbedingt verboten.

— (Promenademusik.) Im Falle günstiger Witterung spielt die Regimentsmusik heute von 6 bis 7 Uhr abends in Tivoli folgendes Programm: 1.) Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle zu Estaliers", von Reisinger; 2.) „Normen", Walzer von Strauß; 3.) Chor und Arie aus der Oper „Jone", von Petrella; 4.) Quadrille aus der Oper „Giovanna de Guzmann", von Verdi; 5.) Potpourri aus der Oper „Die Hugenotten", von Meyerbeer; 6.) „Im Preßburger Schloßgarten", Polka schnell von Schinzel; 7.) Marsch.

— (Renovierung der Tschernutscher Brücke.) Die sehr schadhaft gewordene Savebrücke bei Tschernutsch wird soeben eingehend renoviert. Die Ausführung der Arbeiten hat Herr Karl Tauzher übernommen.

— (Postverbindung Krainburg-Kühnsdorf.) Der zu Eisenkappel bestehende Zweigverein des österr. Touristenklubs hat diesertage bei dem hohen k. k. Handelsministerium eine Petition überreichen lassen um Herstellung einer besseren Postverbindung zwischen Kühnsdorf und Krainburg. Die Petition hebt die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer besseren Postverbindung hervor und schließt mit der Bitte, daß wenigstens während der Sommersaison auf der Strecke Kühnsdorf-Eisenkappel eine täglich zweimalige, zweispännige, — auf der Strecke Eisenkappel-Seeland-Krainburg dagegen eine täglich einmalige, zweispännige Fahrpost verkehren würde, und zwar auf der ersteren Strecke mit einem Wagen von sechs und auf der zweiten mit vier Sitzplätzen für Passagiere.

— (Fünfzigjähriges Jubiläum.) Gleichzeitig mit der in Kürze bevorstehenden feierlichen Enthüllung des Erzherzog-Johann-Denkmales in Graz findet die fünfzigjährige Jubelfeier eines Instituts statt, welches gleichfalls von dem unvergeßlichen Prinzen gegründet wurde und ein halbes Jahrhundert in der segensreichsten Weise wirkte. Es ist dies die innere

wechselseitige Brandschaden-Versicherungsgesellschaft, an deren Spitze seit Jahren der Sohn des Verewigten, der Graf von Meran, steht. Die Vorbereitungen zur festlichen Begehung des Geburtstages der Anstalt sind bereits im Zuge.

— (Studienreise.) Der Professor an der technischen Hochschule in Graz, Herr Regierungsrath Scheidtenberger, hat vorgestern mit den Hörern der Land- und Wasserbaukunst eine Studienreise nach Triest angetreten und wird von dort aus die im Baue begriffene Strecke Ponteba-Tarvis besichtigen.

— (Grubenunglück.) Am 6. d. M. verunglückten im Bleiberger Bergbaue vier Arbeiter, indem sie darin durch irrespirable Luft den Erstickungstod fanden. Sie hatten trotz des Verbotes eine Stelle betreten, die bereits für den Versatzsturz bestimmt war. Die Leichen der Verunglückten wurden tagsdarauf aus dem Gesenke zutage gefördert.

— (Zur Reform der Advokatur.) Ueber Anregung der ständigen Deputation des österreichischen Advokatentages — welcher heuer, wie schon mitgetheilt, vom 16. bis 18. September in Brünn abgehalten wird, — hat sich auch der Ausschuß der steiermärkischen Advokatenkammer mit der Frage der Reform der Advokatur befaßt. Die Anträge desselben gingen dahin: 1.) Es sei eine fixe Anzahl von Advokaturen an jedem Gerichtsorte, mit Ausschluß des staatlichen Ernennungsrechtes, unter Wahrung der bisher bereits erworbenen Rechte anzustreben; 2.) es sei der Uebertritt von der Advokatur zum Richterstande und umgekehrt gesetzlich zu regeln; 3.) die Dauer der zum Antritte einer Advokatur erforderlichen Praxis sei auf zehn Jahre zu verlängern. — Bei der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der steiermärkischen Advokatenkammer wurde jedoch, einem Berichte der „Tagespost" zufolge, der erste, die Advokatur überall auf eine gewisse Zahl beschränkende Antragepunkt nach einer lebhaften Debatte von der Majorität abgelehnt, nachdem sich bei der gleichen Zahl der für und dawider Stimmenden der Vorsitzende der diesen Antrag bekämpfenden Partei angeschlossen hat.

— (Beamtenverein.) Dem vom ersten allgemeinen Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie pro Mai d. J. veröffentlichten Geschäftsausweise zufolge gelangten an die Lebensversicherungs-Abtheilung im Monate Mai 372 neue Anträge über 407,799 fl. Kapital und 700 fl. Rente. Abgeschlossen wurden 259 Versicherungsverträge über 258,645 fl. Kapitals- und 800 fl. Rentensumme. Der Gesammtstand dieser Abtheilung am 31. Mai bezifferte sich, nach Abschlag aller eingetretenen Erlöschungen und Ausscheidungen, mit 29,738 Verträgen (Polizzen) über ein Kapital von 27.875,746 fl. und Renten per 55,360 fl. Rückversichert war hievon an Kapital ein Betrag von 755,163 fl. Infolge von Todesfällen seit Beginn dieses Jahres sind 157 Versicherungsverträge erloschen und daraus 136,900 fl. Kapital und 200 fl. Rente fällig geworden. An Prämien pro Mai war die Summe von 59,415 fl. fällig.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Berlin, 12. Juni. Eine kaiserliche Verordnung verfügt Neuwahlen für den Reichstag am 30. Juli. Der Kronprinz empfing nachmittags die Kongreßbevollmächtigten separat nach Ländern. Die Reihenfolge im Kongresse wird die alphabetische sein; für ceremonielle Behandlung ist das Ceremoniell dem Wiener Kongresse entlehnt; die Wahl Bismarcks zum Präsidenten ist zweifellos. Der Kongreß wird Geheimhaltung proclamieren; die mit Drucksachen für den Kongreß beschäftigten Arbeiter werden auf Verschwiegenheit vereidigt.

Berlin, 12. Juni. Der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag im Lehnstuhle und schlief nachts ungestört.

Petersburg, 12. Juni. Das Fieber der erkrankten Kaiserin ist allmälig im Abnehmen, die Kräfte sind jedoch nicht im Zunehmen.

Brüssel, 12. Juni. Die Liberalen gewannen bei den Wahlen im Senate die Mehrheit von drei, in der Kammer von zehn Stimmen.

Berlin, 11. Juni. (Deutsche Ztg.) Der Kaiser konnte gestern kurze Zeit im Zimmer auf und ab gehen. Der Kronprinz empfängt die Kongreßdelegierten in den Elisabethkammern des königlichen Schlosses. Das Ende des Kongresses ist für den 25. Juni in Aussicht genommen. Bei den Sitzungen wird Bismarck in der Mitte des Tisches, die übrigen Bevollmächtigten werden alphabetisch nach den Staaten geordnet sitzen. In der ersten Sitzung erfolgt bestimmt die Vorlesung des Vertrages von San Stefano. Hierauf erfolgt die Berathung darüber, ob die kleinen Staaten anzuhören sind.

Berlin, 11. Juni. Auf die von der Deputation der hiesigen Stadtbehörden am 9. d. an den Kronprinzen gehaltene Ansprache erwiderte derselbe, er wisse den Ernst des Augenblickes in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen und sei sich der Höhe seiner Verpflichtungen gegen das Land voll bewußt. Sein Glaube an den guten Geist des Volkes sei aber nicht erschüttert und könne durch keine Macht zum Wanken gebracht werden. Er wisse, daß die überwältigende Mehrheit der Nation, wie in Preußen treu zu ihrem Könige, so auch über die Grenzen des engern Vaterlandes hinaus bis in die fernsten Reichsmarken treu zu ihrem Kaiser stehe. Er werde in dem festen Vertrauen zu dem gesunden Kerne des Volkes die Kraft und den Muth zu der Ausübung der ihm auferlegten Pflichten finden.

Berlin, 11. Juni. (N. fr. Pr.) Die Vertreter von England, Italien, Frankreich, Rumänien und Serbien sind bereits hier angekommen; die Vertreter Oesterreichs und Rußlands treffen morgen ein. Die türkischen Bevollmächtigten wurden durch einen Sturm auf dem Schwarzen Meere aufgehalten und werden daher um einige Tage später hier anlangen. Sämmtliche Vertreter fremder Mächte nehmen in den betreffenden Botschaftshotels Logis. Vor jedem derselben wurde eine Ehrenwache für die fremden Repräsentanten aufgestellt. Die Wahl Karatheodory's scheint einen schlechten Eindruck geübt zu haben; seine persönliche Stellung entspricht keineswegs jener der übrigen Repräsentanten.

Berlin, 11. Juni. (N. fr. Pr.) Lord Beaconsfield kam mit Expreßzug der Lehrter Bahn um 7¾ Uhr abends an. Im Bahnhof erwartete denselben die gesammte englische Botschaft und zahlreiches Publikum, das Beaconsfield an seinem scharfgeschnittenen, interessanten Gesicht schon bei der Einfahrt im Waggon erkannte. Beaconsfield, der wohl aussieht, sich jedoch mit der Rechten auf einen Stock stützt, verließ den Wagen mit Hilfe seines Privatsekretärs Corvin, begrüßte mit herzlichem Handschlag den ihn erwartenden Botschafter Lord Russell und das Personale der Botschaft. Namens des Reichskanzlers begrüßte beim Verlassen des Bahnhofes v. Holstein den Premier, welcher sodann mit Russell zum „Kaiserhof" fuhr. Gleichzeitig traf der französische Staatsrath Desprez, den Saint-Vallier erwartete, ein.

Berlin, 11. Juni. (Deutsche Ztg.) Die „Post" meldet: „An höhere gerichtliche Behörden mehrerer deutscher und ausländischer Städte gelangten Mittheilungen, wonach das Leben des Kronprinzen ebenfalls bedroht sei. Nach diesen, von bekannten achtungswerthen Persönlichkeiten ausgehenden Mittheilungen bestehe ein Plan, den Kaiser und den Kronprinzen zu ermorden, um Deutschland derjenigen Spitzen zu berauben, die persönlich allgemein beliebt sind, und dadurch bedenkliche Verwirrungen für das deutsche Staatswesen hervorzurufen." — Der Zustand Nobilings hat sich noch nicht gebessert.

London, 11. Juni. (N. W. Tgbl.) Wie verlautet, wird schon in der ersten Sitzung des Kongresses vonseite Deutschlands, als der den Vorsitz führenden Macht, an die Vertreter Englands, Rußlands und der Pforte die Aufforderung gestellt werden, derartige militärische Vorkehrungen zu treffen, daß die Kongreßverhandlungen durch keine zufälligen militärischen Complicationen gestört werden.

Konstantinopel, 11. Juni. (Presse.) Die buntesten Gerüchte erfüllen die Stadt. Von der Absetzung des Sultans ist ganz offen die Rede. Abdul Hamid werde gewiß depossediert werden, wenn die Türkei noch weitere Gebiete, etwa Epirus und Thessalien an Griechenland, abtreten müßte. Als Nachfolger Abdul Hamids werden Murad, Izzedin und der Khedive genannt.

Telegrafischer Wechselkurs
vom 12. Juni.

Papier-Rente 63·75. — Silber-Rente 66·10. — Gold-Rente 74·80. — 1860er Staats-Anlehen 114·—. — Bank-Actien 818. — Kredit-Actien 231·75. — London 117·85. — Silber 103·10. — K. k. Münz-Dukaten 5·59. — 20-Franken-Stücke 9·42. — 100 Reichsmark 58·05.

Wien, 12. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 231·75, 1860er Lose 114·—, 1864er Lose 138·50, österreichische Rente in Papier 63·75, Staatsbahn 260·50, Nordbahn 215·—, 20-Frankenstücke 9·42, ungarische Kreditactien 214·10, österreichische Francobank —·—, österreichische Anglobank 105·60, Lombarden 74·75, Unionbank 62·50, Lloydactien 486·—, türkische Lose 25·75, Communal-Anlehen 94·—, Egyptische —, Goldrente 74·80, ungarische Goldrente —·—. Ruhig.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (33 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.-fl.	Mtt.-kr.	Mgz.-fl.	Mgz.-kr.		Mtt.-fl.	Mtt.-kr.	Mgz.-fl.	Mgz.-kr.
Weizen pr. Hektolit.	9	10	10	49	Butter pr. Kilo	—	80	—	—
Korn „	6	1	6	73	Eier pr. Stück	—	1½	—	—
Gerste „	5	20	5	93	Milch pr. Liter	—	7	—	—
Hafer „	3	41	3	57	Rindfleisch pr. Kilo	—	54	—	—
Halbfrucht „	—	—	7	40	Kalbfleisch „	—	52	—	—
Heiden „	6	1	6	49	Schweinefleisch „	—	68	—	—
Hirse „	6	1	6	33	Schöpsenfleisch „	—	32	—	—
Kukurutz „	6	20	6	57	Hähndel pr. Stück	—	30	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	2	50	—	—	Tauben „	—	17	—	—
Linsen pr. Hektolit.	9	—	—	—	Heu 100 Kilo	1	60	—	—
Erbsen „	9	50	—	—	Stroh „	1	42	—	—
Fisolen „	10	—	—	—	Holz, hart., pr. vier Q.-Meter	—	—	6	—
Rindsschmalz Kilo	—	92	—	—	— weiches, „	—	—	4	—
Schweineschmalz „	—	82	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	24	—
Speck, frisch „	—	72	—	—	— weißer „	—	—	20	—
— geräuchert „	—	75	—	—					

Angekommene Fremde.

Am 11. Juni.

Hotel Stadt Wien. Krauper, Lehrer, Klagenfurt. — Pellegrini, Privatier, Triest. — Tratnik sammt Tochter, St. Martin. — Rubin, Kfm., Wien.

Hotel Elefant. Aussetz, Postmeister, sammt Frau, Gurkfeld. — Klebelsberg, Prof., und Dr. Klebelsberg, Advokat, Klagenfurt. — Büchler, Kfm., Szigetvar. — Lusinski, Reis., Wien. — Schleimer P., Kfm., Warschau. — Schleimer A. und Pecenko, Triest. — Jirus, Prof., Agram.

Hotel Europa. Moravitz, Generaldirektor der Rudolfsbahn, Wien. — Mahr, Kuhn und Steindl, Inspektoren der Rudolfsbahn, Steyr.

Baierischer Hof. Miller, Adjunct im Ackerbauministerium, Wien. — Zanini, Hdlsm., Udine.

Kaiser von Oesterreich. Meier Maria, Triest.

Mohren. Färber und Pick, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
12.	7 U. Mg.	737·12	+15·6	windstill	heiter	0·00
	2 „ N.	734·52	+26·6	SW. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	734·52	+19·4	windstill	theilw. bew.	

Tagsüber heiter, etwas windig, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 20·5°, um 2·2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 11. Juni. (1 Uhr.) Die Börse verkehrte in sehr fester Haltung, welche nur gegen Schluß einem langsamen Abbröckeln der Kurse Raum gab.

	Geld	Ware
Papierrente	64·—	64·10
Silberrente	66·65	66·75
Goldrente	75·20	75·30
Lose, 1839	335·—	337·—
„ 1854	108·50	109·—
„ 1860	114·25	114·50
„ 1860 (Fünftel)	123·—	123·50
„ 1864	139·25	139·50
Ung. Prämien-Anl.	79·25	79·50
Kredit-L.	165·—	165·50
Rudolfs-L.	14·50	15·—
Prämienanl. der Stadt Wien	94·—	94·25
Donau-Regulierungs-Lose	104·50	104·75
Domänen-Pfandbriefe	140·—	140·50
Oesterreichische Schatzscheine	98·50	98·75
Ung. 6perz. Goldrente	90·25	90·50
Ung. Eisenbahn-Anl.	100·40	100·60
Ung. Schatzbons vom J. 1874	112·50	112·75
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in V. V.	96·25	96·50

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103·—	103·50
Niederösterreich	104·25	104·75
Galizien	86·60	87·—
Siebenbürgen	76·25	76·75
Temeser Banat	77·50	78·—
Ungarn	78·50	79·—

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	107·75	108·25
Kreditanstalt	233·—	233·25
Depositenbank	154·—	155·—
Kreditanstalt, ungar.	215·50	215·75
Nationalbank	818·—	820·—
Unionbank	63·50	63·75
Verkehrsbank	104·—	105·—
Wiener Bankverein	91·—	92·—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	120·—	120·50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	456·—	458·—
Elisabeth-Westbahn	176·50	177·—
Ferdinands-Nordbahn	2155·—	2160·—
Franz-Joseph-Bahn	134·50	135·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	252·75	253·—
Kaschau-Oderberger Bahn	108·50	109·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	124·—	124·50
Lloyd-Gesellschaft	490·—	495·—
Oesterr. Nordwestbahn	109·50	110·—
Rudolfs-Bahn	117·50	118·—
Staatsbahn	262·50	263·—
Südbahn	75·50	76·—
Theiß-Bahn	194·25	194·75
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	85·—	85·50
Ungarische Nordostbahn	116·—	116·50
Wiener Tramway-Gesellsch.	155·50	156·—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	109·25	109·50
„ „ (i. V.-V.)	91·—	91·25
Nationalbank	99·10	99·20
Ung. Bodenkredit-Inst. (V.-V.)	95·50	95·75

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93·—	93·25
Ferd.-Nordb. in Silber	105·—	105·50
Franz-Joseph-Bahn	89·30	89·50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101·50	102·—
Oesterr. Nordwest-Bahn	89·10	89·30
Siebenbürger Bahn	66·25	66·50
Staatsbahn 1. Em.	156·50	157·—
Südbahn à 3%	113·25	113·50
„ 5%	94·25	94·50
Südbahn, Bons	—·—	—·—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·50	57·70
London, kurze Sicht	118·—	118·10
London, lange Sicht	118·15	118·25
Paris	46·95	47·—

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 58 kr.	5 fl. 59 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 42½ „	9 „ 43 „
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 15 „	58 „ 20 „
Silbergulden	103 „ 35 „	103 „ 45 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64·— bis 64·10. Silberrente 66·40 bis 66·60. Goldrente 75·25 bis 75·35. Kredit 232·75 bis 233·—. Anglo 107·50 bis 107·75 London 118·— bis 118·30. Napoleons 9·42½ bis 9·43 Silber 103·15 bis 103·20.